

Buch des Monats Februar Junichiro Tanizaki: Der Schlüssel

Schreiben befreit - das gilt vor allem für Menschen, die ihre innersten Sehnsüchte niemand anderem zu sagen trauen. Im Roman von Junichiro Tanizaki schreiben deshalb sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau ein Tagebuch. Dabei stellt der Autor die Gedanken zum Tage einmal aus der Sicht des Mannes und dann aus der Sicht der Frau dar, wodurch sich dann der Leser wiederum sein eigenes Bild der Vorgänge machen kann.

Vielleicht wäre ein passender Titel wohl „Szenen einer Ehe“ gewesen - und zwar einer japanischen Ehe im Jahre 1952. Denn in diesem Jahr spielt der Roman, der 1956 geschrieben wurde und in deutscher Übersetzung 1962 erschienen ist. 2016 gab es dann eine Neuübersetzung, weshalb es den Roman auch heute noch in Buchhandlungen zu kaufen gibt.

Die Handlung hat vier Protagonisten. Im Mittelpunkt steht der Ehemann, ein Universitätsprofessor, 56 Jahre. Sein Vorname ist nicht bekannt, da ihn seine Frau in ihrem Tagebuch nicht beim Namen nennt, sondern nur von ihrem Mann spricht. Selbst in den in ihren Aufzeichnungen zitierten Gesprächen beider, redet sie ihn nicht per Namen an. Seine Ehefrau Ikuko ist 45 Jahre alt und Hausfrau. Beide haben eine gemeinsame Tochter, wahrscheinlich Anfang 20. Und dann ist da noch Herr Kimura, ein Lehrer, Mitte 30, den das Ehepaar wohl als Mann für die Tochter ausersehen hat.

Das Führen eines Tagebuchs hat für den Ehemann schon eine lange Tradition. Bisher hat er mit seinen Eintragungen eher fachliche Themen, die mit seiner Tätigkeit als Professor zusammenhängen, niedergeschrieben. Doch ab dem Neujahrstag - mit diesem setzt der Roman ein - wechselt sein Sujet. Nun steht die sexuelle Beziehung zu seiner Frau und seine dahingehenden Wünsche im Vordergrund. Insgeheim hofft er, dass Ikuko seine Aufzeichnungen liest und somit erfährt, was er ihr sich nicht zu sagen traut. Wer dabei an irgendwelche perversen Dinge denkt, liegt falsch, auch wenn sie etwas ausgefallen sind. So möchte er seine Frau unter den Achseln und an den Füßen küssen. Zudem ist ihm der Anblick seiner nackten Frau nicht vertraut. Die gemeinsame Tochter ist wohl eher das Produkt einer ehelichen „Pflichterfüllung“ gewesen, wobei sie ihm nicht mehr gezeigt hat, „als bei unserem Vorhaben unvermeidlich war.“

Scheinbar lustig - oder doch eher traurig - wird das Buch, wenn ihm Kimura von einem neuartigen Fotoapparat berichtet, eine Polaroid-Kamera. Dieses Gerät hat den Vorteil, dass es die aufgenommenen Bilder selbst entwickeln kann - somit braucht man die Fotos nicht in einer eigenen Dunkelkammer selbst entwickeln oder muss dies gar einem Fotogeschäft übertragen. Diesen neuartigen Apparat setzt der Professor ein, um seine Frau nackt zu fotografieren, nachdem er sie zuvor gemeinsam mit Kimura unter den Tisch getrunken hat. Später nutzt der Herr Professor eine bessere Kamera für diese Zwecke und lässt die Bilder von Kimura entwickeln, der dabei selbst Interesse an Ikuko findet, was wiederum deren Ehemann eifersüchtig macht, aber andererseits auf ihn wie eine sexuelle Stimulanz wirkt. Das braucht er, weil er an Erektionsproblemen leidet, die er damit und auch durch die Einnahme von Hormonen zu beseitigen sucht. Letztere ruinieren ihm die Gesundheit und er erleidet einen Schlaganfall im Ehebett, an dem er letztlich stirbt.

Als das Buch Anfang der 1960er Jahre in Deutschland veröffentlicht wurde, war es ein Bestseller. Für die damals prüde Gesellschaft enthielt die Handlung einen großen Sprengstoff. Handelt es sich bei dem Roman also um ein pornographisches Werk? Ich würde eher Nein sagen. Der Autor ist einer der renommiertesten japanischen Schriftsteller und war für den Literaturnobelpreis vorgesehen. Er prangert in seinem Roman die strenge konfuzianische Erziehung an, nach der der Sinn im Leben einer Frau darin besteht, einem Mann, den ihre Eltern für sie ausgesucht haben, zu dienen und ihm Glück zu schenken. So lässt Tanizaki Ikuko in ihrem Tagebuch schreiben: „Ich kenne keinen andern Mann außer meinen Gatten, doch möchte ich wissen, ob wohl alle Männer so zudringlich sind wie er. Ob sie wohl alle so widerlich klebrig an einem hängen und ihr unnötiges Spiel mit uns treiben?“ So war das Schicksal von „gehorsamen und sittsamen“ japanischen Frauen vor 60 Jahren. Dieses Buch hat wohl einen der ersten Schritte gewagt, um sie daraus zu befreien. (ks)